Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 17 (1907)

Heft: 4

Artikel: Die Arbeit, die menschliche Arbeit [Schluss]

Autor: Baltzer, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

angewöhnter Hautreize liegt ein bekanntes Beispiel vor in der mittelalterlichen Sekte der Geißsler oder Flagellanten, und man weiß, daß auch bei Badern und Waschern in den betrefsenden Anstalten die Rute im Gebrauch ist.

- 2. Die kalte Abwaschung des Gesamtkörpers ist ein so derber Hantreiz wie für den Magen etwa Pfeffer oder Schnaps, und die sortgesetzte Mißhandlung der Haut rächt sich mit der Zeit. Solch starke Hautreize führen einerseits Ner-vosität herbei, andererseits wirken sie aufreibend. Besonders ist in der Beziehung auf den Fettschweiß hinzuweisen. Die Mißhandlung mit Wasser beantwortet der Körper mit einer stärferen Fettschweißerzeugung, wobei dieser immer wieder abgewaschen und vergendet wird, bis endlich diese Tätigkeit erlahmt.
- 3. Die tägliche Kaltwaschung hat eine bleisbende unnatürliche Erweiterung der Hautgefäße zur Folge. Das hat zwar eine reichere Hautdurchblutung, aber andererseits einen Abmangel von Blut in den inneren Organen zur Folge, der im vorgeschrittenen Alter verhängnisvollwird. Die Abfuhr der Selbstgifte aus den inneren Organen, insbesondere der im Harn enthaltenen, wird ungenügend, und so entwickeln sich frühzeitig Altersfrankheiten, zu denen ja namentlich die gichtischen gehören. Bon mancher Seite ist auch darauf hingewiesen worden, daß bei Gewohnheitswaschern die gefürchtetste Altersfrankheit, der Krebs 1) leichter eine Stätte zu finden scheint als bei Nichtwaschern.

Sicher ist: gerade so wie Hunde, die zu Wasserrbeit verwendet werden, frühzeitig altern und erliegen, gehören die Kaltwascher unter den Menschen entschieden nicht zu den Langlebern. In der Jugend ist der Schaden des Kaltwaschens nicht groß, aber auf die Dauer und mit der leberschreitung der Lebenshöhe wird es bedenklich.

Die praktische Erfahrung an Menich und Bieh hat festgestellt, daß die sicherste, beste Abhärtungsmethode des Gesamtförpers nicht Waichen, fondern Schwitzen ift, nicht Bemäfferung fondern Entwäfferung, daß die Wollfleidung sich am besten mit der Abhärtung durch Trainierung verträgt und Erfaltung, man fann fa= gen, nahezu ausschließt, und dag von Magregeln in der Richtung ber Sautpflege am beften mit Abhärtung und Erfältungsschutz sich ver= tragen Trodenbader und Schwitbader, bei benen als schweißtreibende Mittel Licht, Wärme oder Bewegung verwendet werden und nicht Baschen ber Saut, sondern Ginfetten. Abhärtung burch Schwigen und Ginfettung wirft auf die Dauer fonfervierend, naffe falte Abreibung vor= zeitig aufreibend. Endlich: Die Abhärtung wird bei Mensch und Tier erft dann vollkommen, wenn mit Stubenhockerei und Ginftallung in möglichst gründlicher Weise gebrochen wird, und wenn der Mensch der Wirfung der abhärtenden Magregel nicht durch die verweichlichende Bflanzenfaserkleidung, die gang ähnlich ber Ginstallung wirft, entgegentritt.

(Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt).

Die Arbeit, die menschliche Arbeit.

Bon Chuard Baltger.

(Shluß)

Dieser höhere Grad des Bewußtseins, dessen wir fähig sind, und welchen wir das menschliche Bewußtsein und in seiner Bollkommenheit die Vernunft nennen, zeigt seine Erhabenheit über das Tierleben dadurch, daß es sich nicht schlechtweg zum arbeitenden Diener jedes be-Liebigen Bedürfnisses macht, wie die Schulzesche Erklärung zuläßt, sondern darin, daß es vor allen Dingen diese Bedürfnisse prüft, ob sie vernünftig sind, also ob sie seinem

¹⁾ Der Umstand, daß Pfarrer Kneipp dem Krebs erlag, gab Unlaß zu solchen Nachforschungen.

Bewußtsein von Vernünftigkeit in allen ihren Beziehungen entsprechen.

Angenommen — und bergleichen kommt ja vor — ein Trinker "sieht voraus", daß er demnächst und künftig noch weit größere Trinks"Bedürfnisse" haben wird, und er entwickelt nun, etwa als feiner Dieb, eine "planmäßige Tätigkeit", um diese seine "voraussichtlichen künftigen Bedürfnisse zu befriedigen", so ist das allerdings eine von Menschen vollbrachte Arbeit, aber nur eine in dem tierischen Lebensstreis liegende, keine menschliche, sondern unsmenschliche Arbeit, unmenschlich in mehr als einer Beziehung.

Wenn der Raifer Domitian voraussieht, daß ihn die Langeweile plagen wird und er das Bedürfnis, biefe fernzuhalten, baburch planmäßig zu beseitigen sucht, daß er - Fliegen fängt; oder wenn der Raiser Nero das Bedürfnis hat, Rom im Brande zu feben ober aus der Afche ein schöneres Rom aufsteigen zu laffen, und er trifft nun planmäßige Un= stalten, um dies Bedürfnis zu befriedigen und läft Rom an allen Eden ansteden, - so ist das beides allerdings von Menschen vollbrachte Arbeit, aber darum noch feine mensch= liche Arbeit, sondern unmenschliche. Gin Raifer, ber nicht frank und nicht wahnsinnig ist, hat nicht Fliegen zu fangen ober zum Bergnügen Rom zu verbrennen, das heißt, er hat nicht einfach feinen "Bedürfniffen" gu folgen, wie bas Tier, sondern um Mensch zu sein, hat er feine Bedürfniffe auf ihre Bernünftigfeit gu prüfen, und zur menschlichen Arbeit gehört es daher — im Gegensatz zu ber Schulzeschen Erflärung -- fich prufend über feine Bebürfniffe zu erheben und unvernünftig befundene Bedürfnisse nicht nur nicht zu befriedigen, sondern zu unterdrücken.

Wir wissen alle sehr wohl, daß Schulze-Delitisch auch nur vernünftige Bedürfnisse be-

friedigt wissen will: aber es ist von äußerster Wichtigkeit, den erften Fehler im Denken gu vermeiden, um nicht dahin zu gelangen, daß am Ende das Dichterwort auf uns anwendbar wird : was fein Berftand ber Berftändigen sieht, das ahnet in Ginfalt ein findlich Gemüt. Ober feben wir nicht, daß es dem Zeitgeift im großen noch so geht wie dem Säufer ober dem Domitian oder dem Nero? Wie viel Tausende gibt es, die es sich sogenannte "Ar= beit" fosten lassen, ihr Bermögen zu verschwelgen und sich einen frühen Tod zu erobern? Wie= viel Tagediebe gibt es auf dem Erdenrunde vom Lazzaroni bis zur Palastdame, deren soge= nannte "Arbeit" gerade soviel wertet wie das Fliegenfangen Domitians? Wieviel Bedürfnismenschen, deren Götze nichts als eben ihr Bedürfnis ift und die mit Neronischer Wollust Menschen und Bölfer gelegentlich in ben Staub treten!?

Männer, Menschen wollen wir aus uns bilden!? Wohl! Aber dann bestehe unsere Arbeit niemals darin, daß wir lediglich unseren Bedürsnissen Befriedigung verschaffen — das ist der Weg der Selbstsucht, der Wollust, der Stlaverei, des Berderbens; sondern das seistets unsere erste Arbeit: zu prüfen, ob unsere Bedürsnisse vernünstig sind, und wenn sie es nicht sind, muß unsere Arbeit sein sie zu unterbrücken, ja sie auszurotten; das ist der Weg der Bernunft, der Selbstherrschaft, der Freiheit, der Mannestüchtigkeit.

Wenn es uns hiernach ausgemacht sein wird, daß nur vernünftige Arbeit mit Recht menschliche Arbeit heißen darf, so fragt sich für uns nun weiter, worin die Vernünfstigkeit der Arbeit näher bestehe.

Es fann hierbei nicht barauf ankommen, die einzelnen Geschäfte — sie sind ja unendlich —

¹⁾ Der Römer hat vom Mann (vir) für Mannheit, Tapserkeit und Tugend dasselbe Wort: virtus! Und unsere "Tugend" kommt ja her von "taugen"; ihr Gegensatz ist der "Taugenichts".

einer Prüfung zu unterwerfen — das nuß jeder selbst mit seiner Arbeit tun, — sondern es kann hier nur darauf ankommen, ob sich nicht gewisse Kennzeichen der Vernünftigkeit bei allen Arbeiten wiederfinden, wenn sie eben wirklich vernünftige, menschliche Arbeiten sind.

In dieser Hinsicht nun empfiehlt sich die Prüfung jeder Arbeit nach drei Gesichtspunkten, nämlich hinsichtlich ihres Zwecks, ihrer Mittel und ihres Verhältnisses zur arbeitenden Kraft. In allen drei Beziehungen ist die Welt voll Aberglauben, und nur zu leicht fallen wir alle selbst hinein, uns selbst zum Verderben. Wollen wir uns zu Männern bilden, die dieses Namens wert sind, so wird's uns allen frommen, die menschliche Arbeit in dieser dreisachen Hinsicht zu prüfen.

Fendste Wohnungen.

Radydrud mit Quellenangabe erbeten.

Der schwere Rampf um's Dasein erforbert bentzutage von den arbeitenden Menschen ein großes Mag von Energie, fogenannte geiftige Spannfraft; je gefünder ber Rörper ift, umfo beffer tonnen die geiftigen Rrafte gur Wirffamfeit gelangen. Mit bem Berfall ber Körperfrafte ichwindet in den meisten Fallen auch die geistige Fähigkeit. Das läßt fich im Leben oft beobachten. Die moderne Sygiene bietet ja alles auf, möglichst gesundheitliche Berhältniffe zu schaffen; es ist ihr ja auch in bieser Beziehung gegen früher ichon Bedeutendes gelungen. Wie aber nichts vollkommen auf der Erde ift, fo hat auch bas zeitgemäße Befundheitswesen noch seine Unvollkommenheiten Es sei auf die feuchten Wohnungen hingewiesen, um die fich im Allgemeinen weder Sanitats= polizei noch Gesundheitskommissionen zu fümmern pflegen. Und boch find diese feuchten Wohnungen ein foziales Uebel, bem energisch

entgegengetreten werden follte. Der vermögliche Bürger fann wohnen wo er will und wie er will, nicht fo wie der Bermogenslofe, der muß nehmen was übrigbleibt, und bas pflegt meistens bas Schlechtere zu fein. Da find benn recht oft gange Familien gezwungen Wohnungen zu beziehen, beren Bezug gefundbeitspolizeilich unterfagt fein mußte. Unzählige, ebedem ferngefunde Naturen, haben sich in folden feuchten Manern ihre Gefundheit untergraben laffen muffen: Manner und Franen, Greise und Rinder empfiengen ben Reim gu ichnellem Siechtum, weil ber gewiffenlose Bermieter alles zu tun unterlaffen hatte um bas Leben ber fich ihm Unvertrauenden zu schützen. Seine Sorge geht nur dabin, für den pünftlich eingehenden Bins bedacht zu fein, und hat Die Weuchtigfeit feiner Wohnungen feine Mieter nach schmerzhafter Rrantheit "mit Tod abgeben laffen", so sucht er sich schleunigft neue Opfer, damit er ja nicht zu Berluft tomme. Und bas Gefet, bas ben Bermieter ichütt, schützt es nicht auch den Mieter? Gewiß tut es das. Aber ohne Rlage fein Richter, ohne Richter fein Urteil, ohne Urteil feine Strafe und ohne Strafe feine Befferung. Um aber flagen zu fonnen, muß ber Rläger ber beiligen Juftitia feinen flingenden Tribut entrichten; außerdem hat er fich unter Umftänden vielen Unahmehmlichkeiten auszusetzen und darum unterbleibt leider oft die Rlage. Die Sanitätspolizei und die Gesundheitskommissionen aber. die dafür da find, um der Bürger Gefundheitsverhältniffe zu übermachen und mit gesetzlichen Mitteln auch feuchte Wohnungen zu fperren verpflichtet sind, sie sollten ähnlich wie die Feuerschau, eine Wohnungsschau abhalten, fie follten dann unnachsichtlich die Fehlbaren belangen und unschäblich machen die feuchten Wohnungen nebst beren geldhungerigen Besitzern.

A. H. E N.